

Der Münzfund von Ilanz.

Die steigende Beachtung, die man jetzt Münzen als den unmittelbaren Zeugen wirtschaftlicher Zustände der Vergangenheit zuwendet, veranlasst mich zu einer Besprechung des in der Ueberschrift genannten merkwürdigen Münzschatzes.

In der Osterwoche 1904 stiessen italienische Tagelöhner bei Sprengung einer den Bau der Kommunalstrasse Ilanz - Ruschein behindernden Felsplatte unterhalb der Ruine Grüneck auf eine kleine mit Erde ausgefüllte Felspalte, die Goldschmuck und viele Gold- und Silbermünzen enthielt. Der ganze Schatz wurde vom rätischen Museum in Chur erworben und vom Konservator dieses Museums, Herrn Fritz Jecklin, im 25. Jahrgang der Mitteilungen der bayerischen numismatischen Gesellschaft (München 1906) unter Beigabe von Abbildungen auf 6 Tafeln veröffentlicht. Ich entnehme dieser Beschreibung jene Nachrichten, die für den Geschichtsforscher vor allem Wert haben dürften, und reihe daran meine eigenen Schlussfolgerungen. Die Fundstelle liegt 'in der Gruob', d. h. in dem Talkessel beim Zusammenfluss von Rhein und Glenner in einer früh im Mittelalter besiedelten Gegend Graubündens. Schon im 8. Jh. gab es hier eine Menge von Ortschaften: Caestris, Ruschein, Valendas, Luvis u. s. w. Zu Ilanz selbst sass damals ein gewisser Leontius als Oberkämmerer des Bischofs von Chur. Weiter aufwärts im wilden Tal des Vorderrheins lag, von einem Schüler des irischen Glaubensboten Kolumban gegründet das uralte Kloster Disentis, das zum Ausgangspunkt der Strasse über den Lukmanier wurde. Sichere Nachrichten über den Verkehr, der durch diesen Pass zwischen Allemanien und Italien vermittelt wurde, beginnen um die Mitte des 8. Jh. Im J. 757 kam beispielsweise Graf Guido von Lomello auf diesem Wege nach Disentis, wo er erkrankte und dem Kloster seinen reichen Besitz in Oberitalien verschrieb, 781 besuchte Karl d. Grosse mit seiner Gemahlin das Kloster auf einem Ritte durch Rätien und beschenkte es königlich u. s. w. Zum Schutz